

Gerd Wunder: Bauer, Bürger, Edelmann. Ausgewählte Aufsätze zur Sozialgeschichte. Im Auftrag der Stadt Schwäbisch Hall herausgegeben von Kuno Ulshöfer. (= Forschungen aus Württembergisch Franken, 25). Sigmaringen: Thorbecke 1984. 422 S.

Die Stadt Schwäbisch Hall hat diesen schönen Band, dessen Titel darauf verweist, daß der Mensch in seiner Individualität und sozialen Gebundenheit im Zentrum der Forschungen Gerd Wunders steht, ihrem verdienten Historiker zum 75. Geburtstag gewidmet. Gemeinderat und Oberbürgermeister haben damit nicht nur den Jubilar geehrt, sondern die Bürger der Stadt und alle historisch Interessierten großzügig beschenkt. Aus dem reichen und vielseitigen Werk hat Kuno Ulshöfer mit glücklicher Hand 35 gewichtige und für Gerd Wunder Art, Geschichte zu schreiben, charakteristische Aufsätze ausgewählt. Dabei treten zu Recht die zahlreichen biographischen Studien und die Beiträge zur Haller Stadtgeschichte im »Haalquell« des Haller Tagblatts und in dieser Zeitschrift zurück zugunsten der an weniger zugänglichen Stellen veröffentlichten Aufsätze. Die Gliederung des Buches in fünf Kapitel entspricht den Arbeitsgebieten Gerd Wunders: Heimatgeschichte und Weltgeschichte (6 Aufsätze), Sozialgeschichte (10 Aufsätze), Reichsstadt Hall (8 Aufsätze), Beiträge zur Dynastengeschichte (6 Aufsätze), Chile (5 Aufsätze). Ein Register verzeichnet die Orts- und Personennamen. Immer geht es Gerd Wunder darum, »an der Einzeluntersuchung allgemeine Entwicklungen und Zusammenhänge zu erkennen, aber auch kritisch zu überprüfen«. Wie die einzigartige Sozialgeschichte »Die Bürger von Hall« (1980) macht auch diese Sammlung wieder deutlich, was den Gelehrten und Pädagogen Gerd Wunder auszeichnet und seinen Erfolg begründet: Spürsinn und Sorgfalt des Forschers und noble Rücksicht auf sein Publikum. »Wir Historiker sollten auf jeden Fall auf den Laien als Leser wie als Hörer nicht verzichten. Die Wirkung der Geschichtswissenschaft wird desto größer sein, je mehr der Fachmann bereit ist, auch dem Laien, ob jung oder alt, zu erzählen und zu erklären, was er weiß oder neu herausgefunden hat.« Gerd Wunder ist seiner Maxime stets treu geblieben.

*E. Göpfert*

Josef Hopfenzitz: Studien zur oberdeutschen Agrarstruktur und Grundherrschaft. Das Urbar der Deutschordenskommande Oettingen von 1346/47. (= Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, 75). München: Beck 1982. 178 S.

Das Urbar von 1346/47 ist das früheste Zins- und Gültbuch dieser Kommende. Der Herausgeber versucht nun, durch eine Kombination von zwei Methoden zunächst die im Urbar auftretenden Phänomene zu klären. In horizontaler Richtung, wie er es nennt, werden die Quellen aus benachbarten Gebieten herangezogen, in vertikaler Richtung wird dann weiter durch Untersuchungen an älterem und jüngerem Quellenmaterial an der Aufhellung der Probleme gearbeitet. Nach einer allgemeinen Einleitung über die Grundlagen und Methoden bemüht sich der Autor um Klärung und Klassifizierung der im Urbar verwendeten Begriffe, Bezeichnungen und Rechte. Wenn man aber glaubt, nun den Unterschied z. B. von Hofstätte, Gut, Sölde und Köblergut zu kennen, liegt man falsch. Es bleibt ein Bereich der Unbestimmtheit bzw. Unbestimmbarkeit. Nebenbei sei vermerkt, daß in der Kommende Oettingen zu dieser Zeit als Währung hauptsächlich der Heller im Umlauf war. Teil B bringt die saubere und gekonnte Edition des Urbars. Erwähnenswert ist auch das umfassende Orts- und Personenverzeichnis und eine Karte über den Besitzstand der Kommende zur Zeit des Urbars (1350). Hopfenzitz legt hier eine umfassende, kenntnisreiche, vielschichtige, klar gegliederte Einführung in das Urbar und eine gute Edition vor.

*A. Zieger*

Ernst Schubert: Arme Leute, Bettler und Gauner im Franken des 18. Jahrhunderts. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX, Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, 26). Neustadt/Aisch: Degener 1983. 486 S.

Der Autor, seit 1980 Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Konstanz, legt hier nicht nur ein Buch über die Geschichte der sozialen Unterschichten vor, die derzeit Konjunktur hat. Zwar erhält man auch einen breitgefächerten Einblick in die Lebenswelt der

im Buchtitel angesprochenen sozialen Gruppen – mit zusammen nicht weniger als 3160 Fußnoten ist das dargestellte Material geradezu überreich belegt –, doch noch beeindruckender als die empirischen Untersuchungen sind einige grundsätzliche Folgerungen. Zunächst einmal wird deutlich, daß der Absolutismus ganz und gar nicht die Epoche war, in der der Wille des Monarchen alles bestimmte. Der Wille und die Gesetze des Landesherrn reichten bestenfalls bis zu den Toren seiner Städte, nicht selten sogar nur bis an die Grenze der Residenzstadt. Und sogar dort ergaben sich Situationen einer faszinierenden Machtlosigkeit des Landesherrn: Der Bischof von Würzburg war beispielsweise nicht in der Lage, lärmende Musikanten und Spielleute unter den Fenstern seines Schlosses zu vertreiben. Auf dem Land waren die zahllosen absolutistischen Gesetze im wahrsten Sinne des Wortes Schall und Rauch. Schon die »rechtschaffenen« Untertanen scherten sich kaum um die landesherrliche Verordnungsflut, und noch weit weniger ließen sich die Unterschichten, die in der Grauzone am Rande oder mitten in der Kriminalität lebten, von den nicht selten blutrünstig klingenden Strafdrohungen oder Bettelverboten beeindrucken. So scharf auf dem Papier mit dem Unrecht aufgeräumt zu werden schien, so harmlos war die obrigkeitliche Polizei und Rechtspflege in der Realität. Selten genug, daß man einen Bettler oder wirklich gefährlichen Kriminellen erwischte – und wenn man ihn erwischte, ließ man ihn mangels Gefängnissen oder anderer Verwahrmöglichkeit meist bald wieder laufen. Die Bevölkerung auf dem Land fand mit den oft herrisch ihr Almosen fordernden Bettlern ihren eigenen Modus vivendi. Da hatte sich ein labiles Gleichgewicht, ein notgedrungenes Lebenlassen eingependelt, das noch bis ins 18. Jahrhundert Elemente mittelalterlicher Caritas bewahrte, sehr zum Ärger der Gesetzgeber übrigens, die glaubten, auch die Armenfürsorge zentralisieren zu müssen. Noch eine weitere Erkenntnis Schuberts ist von grundsätzlicher Bedeutung: Die Entstehung des modernen Staates ist eben nicht nur die »Abschleifung von Standesprivilegien« oder die »Ausbildung eines geschlossenen Herrschaftsgebietes«. Mindestens ebenso wichtig – und von der Forschung bislang ignoriert – tritt ein anderer Aspekt daneben: Moderner Staat, das ist die Erfassung des Untertanen, »indem das ganze Land mit stationären Polizeiposten überzogen wurde, indem die Häuser numeriert und die Menschen gezählt wurden« – kurzum, die Ausdehnung vorher nur papierner staatlicher Macht auf alle. All dies sind echte Impulse für die Forschung – man darf allerdings darauf gespannt sein, ob und in welcher Weise die ja nach höchst irrationalen Kategorien sich entwickelnde historiographische Wissenschaft Schuberts Ideen weiterverarbeiten wird.

G. Fritz

Carsten Küther: Menschen auf der Straße. Vagierende Unterschichten in Bayern, Franken und Schwaben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 56). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1983. 173 S.

Die hier anzuzeigende Arbeit stellt einen überaus informativen Beitrag zur hiezulande eigentlich erst spät »entdeckten« Unterschichtenforschung dar. Durch das zeitlich und räumlich eng eingegrenzte Untersuchungsfeld – als Franken und Schwaben werden nur jene während der napoleonischen »Flurbereinigung« an Bayern gefallen Gebiete verstanden – wird ein dichtes Bild einer außerhalb der existierenden Sozial- und Gesellschaftsordnung stehenden und vielfach geächteten Gruppe gezeichnet.

Küther unterscheidet zwischen permanent und nur zeitweilig Vagierenden und sieht letztere in einem fließenden Grenzbereich zu den seßhaften Unterschichtsangehörigen angesiedelt. Nur am Rande behandelt er die eindeutig kriminelle Gruppe vagierender Gauner. Untersuchungsziel ist sowohl die Erforschung wirtschaftlicher, sozialer und politischer Bedingungen als auch eine Betrachtung der Lebenssituation sowie konkreter Erfahrungen aus der Perspektive der Betroffenen.

Ein einleitendes Kapitel macht deutlich, wie umfassend der potentielle Kreis derjenigen war, denen ständig ein Abgleiten ins Vagieren drohte. War schon die soziale Sicherheit der Klein- und Nebenerwerbslandwirte und vieler Kleinhandwerker – letztere zumeist nur bessere Tagelöhner – relativ instabil, so blieben ausschließlich oder überwiegend auf Lohnarbeit